

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 33 (2020)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Mischwesen vor Waldkulisse  
**Autor:** Simon, Axel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-913565>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mischwesen vor Waldkulisse

**Die Wohnvirtuosen Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert bauen in Zürich eine braun-biedere Fassade. Die Chronik eines angekündigten Verrisses.**

Text:  
Axel Simon

Es war auf einem Corona-Spaziergang, als mich der Schlag traf. Am Waldrand, kurz hinter dem Bucheggplatz, wo sich Zürichs Mitte in den Norden verabschiedet, stand ich vor einer hoch aufragenden, braunen Fassade. Die Entwerfer dieser Fassade, Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert, kenne ich gut. Vor zwanzig Jahren war die Assistentenstelle an Axels ETH-Lehrstuhl mein zweites Studium und vor zwölf Jahren gab ich ein Buch über ihren Wohnungsbau heraus. Und nun das!

Acht Geschosse, geteilt in einen hellen Backsteinsockel und ein dunkles Darüber aus braunen Platten («Rockpanels», wie ich später erfuhr). Darauf erdig-rot lackierte Deckleisten und ein schilfgrüner Dachüberstand, der mit dem barocken Schwung und Gegenschwung des Baukörpers vor- und zurück-, rauf- und runterspringt und aus manchem Erker ein Türmchen macht. Knapkiewicz & Fickert sind Pioniere der Retropophilie. Sie zitieren gern und viel, aber selten so direkt wie bei dieser Wohnanlage namens Guggach II. Wo sind die Widersprüche, die sonst ihre Werke würzen? Die Frische knalliger Farbtupfer? Die augenzwinkernden Details? Die Leichtigkeit, mit der sie zum Beispiel die 350 Wohnungen «Im Klee» in Zürich-Affoltern mit einer Aussenwärmédämmungskolossalordnung gliederten? Hier, am Waldrand, zwinkert nichts. Hier geht es ernst zu, ja bieder. Enttäuscht ging ich zurück in die Redaktion und kündigte an, einen Verriss zu schreiben.

## Der Jurybericht

Ich sah mir den Jurybericht an. Die Aufgabe des Wettbewerbs der UBS-Pensionskasse von 2014 war knifflig: 240 Wohnungen auf einer rund 20 000 Quadratmeter grossen Parzelle. Trotz hohem Landwert sollten die Mieten angemessen sein, also: grosse Ausnützung und kleine Flächen. Lage und Dichte sprachen gegen eine Verbindung mit dem angrenzenden Milchbuckquartier. Gesucht war

eine Insel mit Anschluss. Das boten die Architekten mit ihrem Projekt «Santorin»: zwei halbkreisförmige Bauten, die atollartig einen runden Hof bilden und vier Arme nach aussen strecken. Das im Wettbewerb noch angestrebte Label Minergie-P-Eco schrumpfte zu Minergie (bestimmte Grenzwerte mussten jedoch eingehalten werden, um den Arealüberbauungsbonus zu erhalten), der Kindergarten hat gar kein Label. Die Grundrisse haben sich nach dem Wettbewerb nicht wesentlich verändert. Die Bilder schon. Statt Dachüberstand und Biederkeit zeigten sie damals noch eine Dachterrassenlandschaft mit blau-weißen Sonnenschirmen und hellgrüner Holzschalung – die typische Campari-Soda-Stimmung, mit der Knapkiewicz & Fickert schon oft begeisterten. Wo ist sie hier, diese Frische?

## Die Besichtigung

Im Kindergarten! Mit den Architekten stehe ich vor der Traube flacher Kupferkuppeln im Hof. Nur ein paar Möwen fehlen, und ich wähnte mich am Bosphorus. Unter den Kuppeln betreten wir ein Bilderbuch: Die Decken wölben sich gelb, orange oder grün. Zwei dicke, fleischfarbene Entlüftungsrohre queren den Raum, eine blaue Stütze markiert die exakte Mitte der Anlage. Vor dem Fenster ragen die Bäume eines versunkenen Gartens in die Welt der Erwachsenen hinauf. Bögen in der Stützwand machen den Geräteschuppen zur Grotte, Spielkartensymbole im Beton den Pavillon zur Louis-Vuitton-Tasche. Tief hinunter zieht sich der Dachrand. Alles hier ist Spiel, dient der glückseligen Geborgenheit der Kleinen. Und der Autos: Selbst die Tiefgarage ist heiter. Gelb-weiß gestrichen und mit einer Decke aus aufgelösten Dreiecken wickelt sie sich in den Kreis des Hofes. Rot leuchtet das Veloparking aus der Mitte hervor. Warum nur ist hier alles so viel vergnüglicher als die Fassaden der Gebäude, so viel lustiger?

Mein Versuch, die beiden Architekten zu provozieren, scheitert: «Bünzlig? Ja, warum nicht?» Sie reden vom «kleinbürgerlich Mondänen», von der «Tristesse des Normalen», von Gemütlichkeit. Davon, dass sie sich weniger den Fachleuten verpflichtet fühlen, als denen, die in →



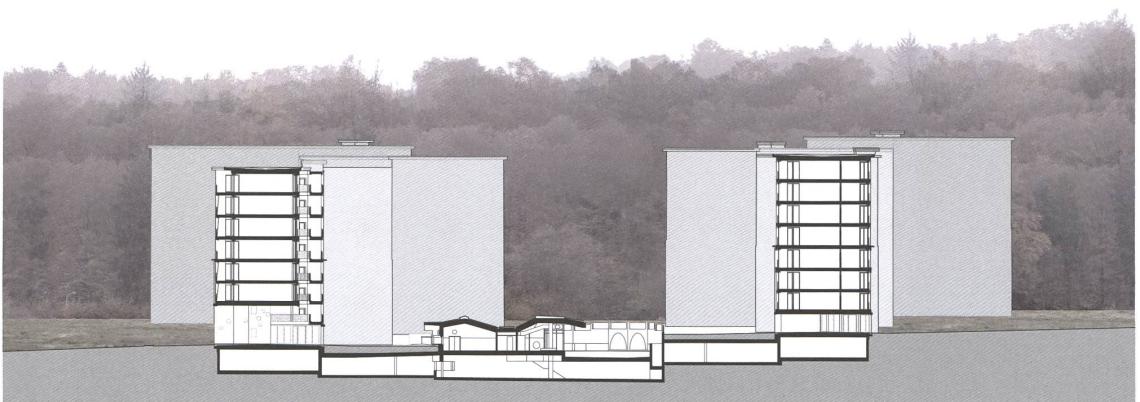
Barocker Schwung und Gegenschwung: die Siedlung Guggach II der UBS-Pensionskasse in Zürich-Unterstrass. Foto: Christian Senti



Räume wie aus einem Bilderbuch: der Kindergarten im Zentrum der Siedlung. Foto: Ruedi Walti



Normalgeschoss einer Insel mit Anschluss: Waldrand im Westen, Kleingärten im Norden, Guggach I von EMI Architekten im Süden.



Querschnitt mit Blick Richtung Westen.

0 10 20 m

→ ihren Häusern leben. Axel Fickert: «Vom guten Geschmack haben wir uns verabschiedet.» Letzteres ist natürlich Koketterie. Die Wettbewerbsbilder von Knapkiewicz & Fickert sind ästhetisch und kommen in den Jurys meist gut an. Warum sie im fertigen Bau von Guggach II nicht wiederzuerkennen sind, liegt laut den Architekten an der revidierten Bauzonenordnung (BZO) der Stadt Zürich. Im Wettbewerb richtete man sich danach, später kam doch wieder die alte BZO zur Anwendung. Mit dem als Eingangsgeschoss dienenden «Zürcher Untergeschoss» waren acht Vollgeschosse möglich. Die aufgelöste Attika des Wettbewerbs wurde zum ganzen Geschoss, statt 241 Wohnungen sind es nun 252. Und für die Architekten musste ein neues Bild her: ein grosses, bewegtes Gebäude vor Waldkulisse. Sie fanden es im Hotel de l'Europe in Bad Gastein, einem Bergschloss in malerischem Heimatstil, das schon Wes Anderson für seinen Film *«Grand Budapest Hotel»* als Vorbild diente. «Das Urbane haben wir mit ländlichen Motiven gemischt», sagt Kaschka Knapkiewicz. Weshalb ihre Interpretation nicht gelb (wie das Original) oder pink (wie im Film) ist, sondern braun, erklärt ihr Partner: Lodenmode. Auf die dichten Wollstoffe, klassisch in Olivgrün, graubraun oder rotbraun nehmen der schilfgrüne Saum des Daches und die rötliche Naht der Deckleisten Bezug. Jägerlatein? Leider nein. So geriet das Gebäude zum Wolpertinger am Waldrand, zum braun-bunten Mischwesen aus der bayerischen Fabelwelt.

#### Im Hof

Differenzen zu einem Ganzen verschmelzen – eigentlich ist es genau das, was Knapkiewicz & Fickert können. Man sieht es auch an den Fassaden von Guggach II: Die Baukörper schieben sich den Hang hinauf, ohne dass man die drei, vier Höhensprünge gross bemerkt. Auch die Unterschiede zwischen den Geschossen sind bis zur Beiläufigkeit verwischt: Linien setzen sich vom Relief des hell getünchten Backsteins in den Kanten der dunklen Platten fort oder in einzelnen, schwarz gestrichenen Fensterleisten. Gekonnt eingebunden sind auch die kurzen Laubengänge und die grösseren Verglasungen gen Norden. Bei anderen Architekten würde eine Fassade an solch starken Brüchen visuell auseinanderfallen. Hier nicht. Über die exakt mittige Teilung der Baukörper in vier helle Geschosse unten und vier dunkle darüber mussten die Architekten schon mit dem Amt für Städtebau diskutieren. Ihre Argumentation: «So wirkt der Hofraum offener, als wenn der Gürtel höher oder tiefer liegt.» Mag sein. Es macht die Gebäudemasse aber auch monumental.

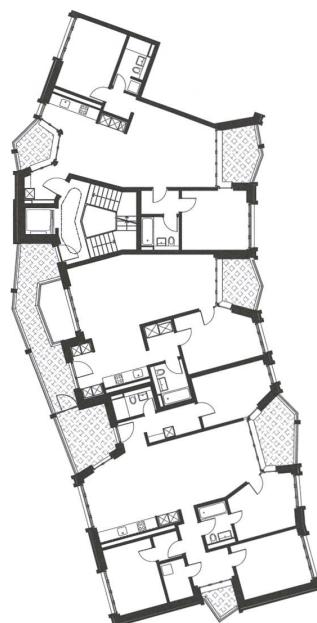
Die Aussenräume sind gelungen – bei der Grösse der Bebauung ist das keine Selbstverständlichkeit. Freundslich nimmt das Gebäude die Nachbarschaft in seine unregelmässigen Arme: den Wald im Westen, die Kleingärten im Norden und die Eigentumswohnungen von EMI Architekten im Süden. Gerade der Raum zwischen diesen beiden Anlagen ist verblüffend selbstverständlich. Der grosse, mittlere Hofraum wiederum wirkt erstaunlich städtisch. Liegt es an der Strasse, die den Pavillon des Kindergartens umkurvt? Oder an dessen kupfernen Kupeln, die urban aus der zentralen Grube gucken? Selbst für das Wohnen im Erdgeschoss fanden die Architekten zusammen mit Landschaftsarchitekt Andreas Tremp eine überzeugende Lösung: Mit Betonboden und Stauden im Kies sind die kleinen Vorgärten eher Höfchen. Der Ziegelsockel als Rücken ist dabei ebenso wichtig wie der seitliche Zaun. Auf jeder verzinkten Stakete glänzt eine goldene Kugel, ein Vorstadt-Versailles nach der Idee des Landschaftsarchitekten. Die Architektin nennt ihren Hof nach britischem Vorbild: *«Crescent»*. →

#### 860 Wohnungen parallel planen

Neben den 252 Wohnungen von Guggach II (2020) planen Knapkiewicz & Fickert derzeit noch drei weitere grosse Wohnanlagen: Für die Stadt Zürich bauen sie die Wohnüberbauung Hornbach im Seefeld mit 125 Wohnungen (2020/21), für die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur die Siedlung Vogelsang mit 158 Wohnungen (2021). In Zürich-Oerlikon planen sie zusammen mit Miroslav Šík für die Helvetia Versicherungen die Siedlung Frohburg. Ihr Anteil daran: 325 Wohnungen (ca. 2028).



Die 4½-Zimmer-Wohnungen im «Stern» mit 106 bis 113 Quadratmetern.



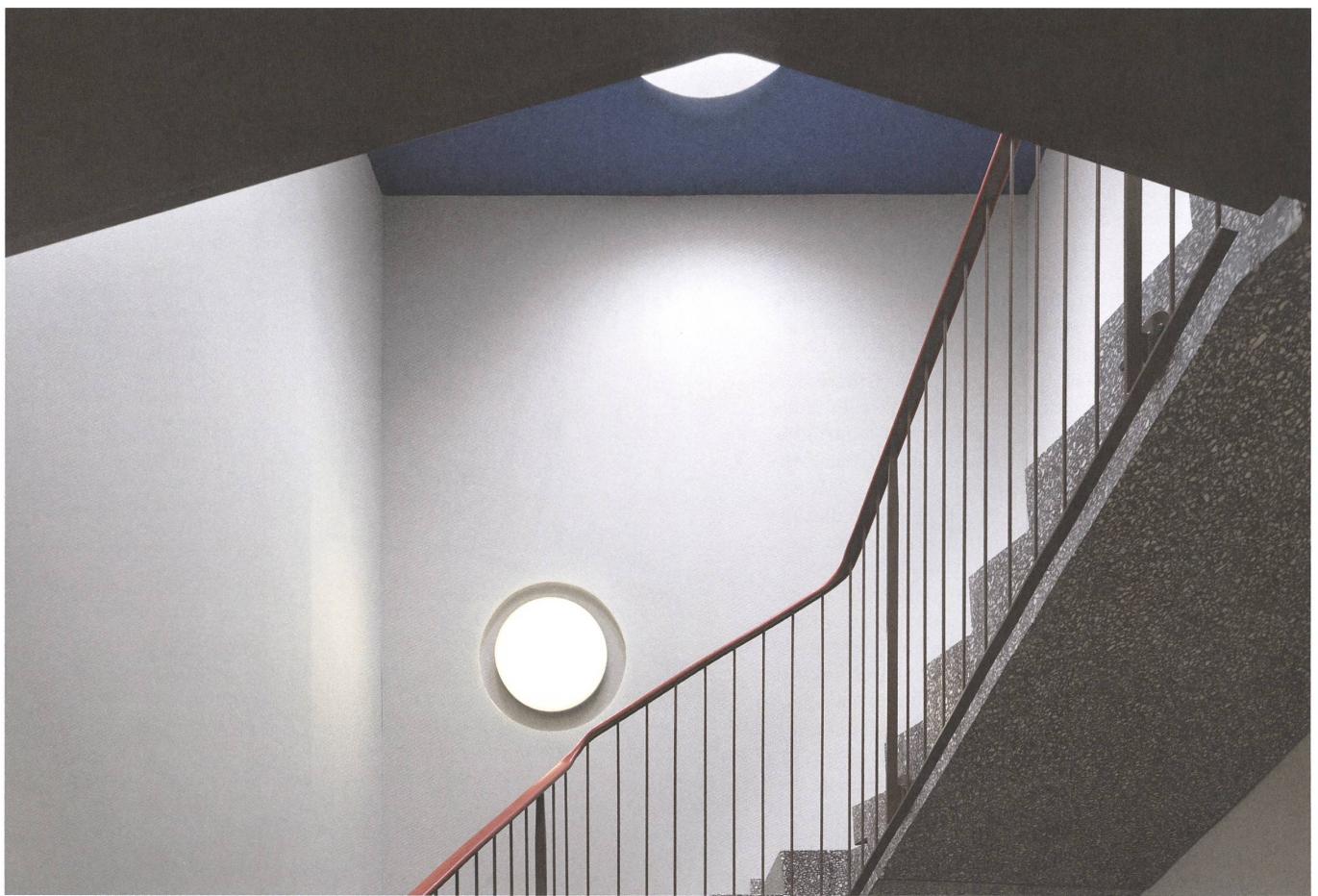
Die Wohnungen im «Arm» werden von einem Laubengang aus betreten.

#### Wohnsiedlung und Kindergarten Guggach II, 2020

Käferholzstrasse 40–62, Zürich-Unterstrass  
Bauherrschaft: Pensionskasse der UBS, Zürich  
Architektur: Knapkiewicz & Fickert, Zürich  
Mitarbeit: Korbinian Schneider, Fabio Schneller, Manuel Oswald, Christian Maag, Etienne Girard  
Auftragsart: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren, 2014  
Totalunternehmung: HRS Real Estate, Zürich  
Landschaftsarchitektur: Tremp, Zürich  
Bauingenieur: Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich  
HLKS/Koordination / MRLS: Gruenberg + Partner, Zürich  
Elektroplaner: Schäfer Partner, Lenzburg  
Bauphysik: BWS, Winterthur  
Klinker: Keller Systeme, Pfungen  
Treppengeländer: Müsigg, Amriswil  
Gesamtkosten (BKP 1–9): ca. Fr. 90 Mio.  
Nachhaltigkeit: Minergie (exkl. Kindergarten)



In den Wohnungen: Dank Eckpfeilern und *«Schabracken»* für die Vorhänge sind die Loggien keine Aquarien. Fotos: Ruedi Walti



Im Terrazzo-Treppenhaus: Den blauen Himmel wünschte sich die Bauherrschaft.



Im Hof: Die Strasse rund um den Kindergarten und die Vorgärten mit seitlichen Zäunen haben etwas Städtisches. Foto: Christian Senti



Im Kindergarten: Jeder Gruppenraum hat eine Kuppel in einer anderen Farbe. Foto: Seraina Wirz

#### → In den Wohnungen

Der Grundriss ist typologisch erfindungsreich: An den «Kreuzungen» drehen sich drei grosse und eine kleine Wohnung um ein Treppenhaus. In manchen der schlanken Arme unterstützt ein Laubengang die Erschliessung. Ob in «Stern» oder «Arm» – das ökonomische Prinzip der Wohnungen kennt man: Eine Wohnhalle ist Verteiler, Wohnraum, Küche und Essplatz in einem. Ein Ende bildet die Loggia, das andere je nach Lage eine weitere Loggia, ein Laubengang oder – gen Norden – ein «Baywindow». Die Architektin nennt das «Bumerang-Wohnung mit Küchentasche». Durch das Drehen ums Treppenhaus knickt eine Wand der Halle zur Seite, der Raum schwellt in der Mitte an und wird am Ende eingeschnürt. Er gerät in Bewegung. Auch wer hier wohnt, denn Bäder wollen durchlaufen, Loggien von verschiedenen Räumen aus betreten werden. Und wer von der Eingangsnische in die Halle tritt, hat einen fast theaterreifen Auftritt. Dass Türen unterschiedlich hoch sind, versteht sich von selbst. Und frei im Raum stehende Loggien sind keine verglasten Aquarien, denn sie haben kräftige Pfeiler an den Ecken. Architektur hält.

Doch auch aus den Wohnungen sind die frischen Farben des Wettbewerbsprojekts gewichen. Die einst gelben und roten Böden sind jetzt aus wertigem Jurakalk oder Klötzliparkett, die Küchenschränke schwarz-weiss statt hellblau. Ein Spiegel lässt den Raum über der Küche weitergehen, und manchmal fällt dort Licht in den Gang dahinter. Was die Architekten «Schabracke» nennen, ist ein schilfgrün gestrichenes Vorhangbrett – immerhin läuft es auch mal frech über das Fenster hinaus und um die Ecke. Schilfgrün sind auch andere Einbauten, wie die Garderobe. Die ausgefallenste Farbe ist das Aubergine der Glasmosaiken im Bad, eine Art schillerndes Schwarz. Eine

gedeckte Ernsthaftigkeit regiert die Wohnungen. Der Architekt: «So interpretierten wir die solide – und vielleicht von uns nur vermutete – Eleganz der Bauherrschaft.» Und lobt das Engagement und die gestaltende Kompetenz der selben. Auch dies verdiente Erwähnung.

#### Das Fazit

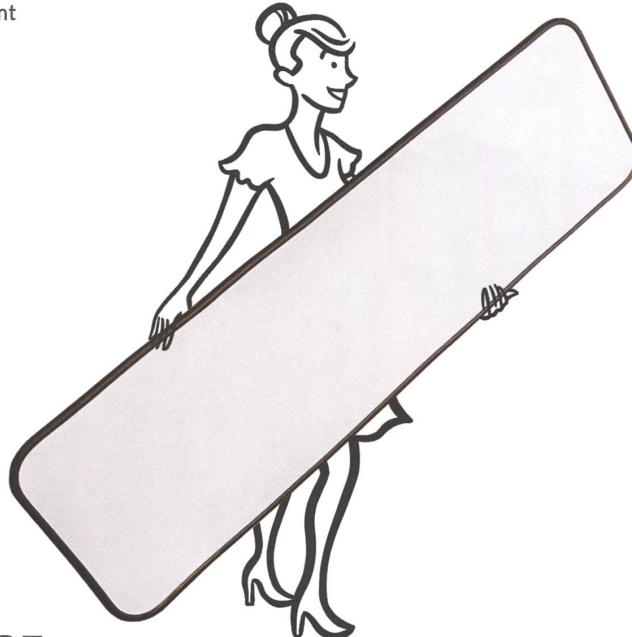
Zwei Pole prägen das Werk von Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert: einerseits ihre jahrzehntelange Entwicklung von Wohnungstypen, andererseits das farbenfrohe Malen von Baukörpern und Räumen. Beides ist grosszügig genährt von Referenzen. Diese beiden Pole – Grundriss und Ansicht, Ratio und Gemüt, spitzer Bleistift und Aquarellpinsel – reiben sich im Entwurfsprozess aneinander, bis die Hitze so gross ist, dass sie verschmelzen. Beim Bau von Guggach II haben sie sich leider wieder getrennt.

Meine Meinung zum Land-und-Loden-Äusseren bleibt unversöhnlich. Ich bleibe dem guten Geschmack treu. Berghotel? Der Käferberg ist doch nicht der Grossglockner und der Waldrand bloss eine Seite von vier! Ironischerweise macht der Riesenbau gerade als Hintergrund der urstädtischen Bebauungsform Schrebergarten eine besonders gute Figur. Da sind sie also doch: die Widersprüche! Es sei ein Haus, dass man auf den zweiten Blick entdeckt, hatte Kaschka Knapkiewicz während der Besichtigung gesagt. Es stimmt: im Innern der Wohnungen. Und beim Kindergarten, auch wenn dieser aus einer anderen Welt zu stammen scheint. Ist der Kindergarten vielleicht deswegen so wunderbar exaltiert, um den fehlenden Humor des ihn umkreisenden Baus wettzumachen? Lustig in seinem Graben hockend kommt er mir vor, wie ein Clown in der Schalterhalle einer Bank, eifrig versuchend, den acht Geschosse hohen Ernst zu brechen. ●

## «Scrum, scrummer, am scrummsten ...»

Gräub Office plant und richtet ein – auch für Ihren Workshop. Als Beispiel das ScrumBoard®: Die Whiteboard-Tafeln bieten viel Platz, um jeden Sprint festzuhalten.  
[www.adeco.ch](http://www.adeco.ch)

**adeco.ch**



**GRÄUB OFFICE**

Planen, Einrichten. [graeuboffice.ch](http://graeuboffice.ch)



## HOLZ IST STARK.

Es gibt starke Argumente für den Bau eines Massivholzhauses. Vor allem erlaubt es eine schnelle Montage. Dazu ist es witterfest, langlebig und nachhaltig. Holz ist ein wertvoller CO<sub>2</sub>-Speicher, ausgestattet mit einem natürlichen Klimaregulator. Das garantiert ein angenehmes Raumklima zu allen Jahreszeiten. Auch einer modernen Architektur sind durch Holz keine Grenzen gesetzt. Gutes Beispiel dafür ist der Anbau Bürkli-Buess in Wenslingen. Dort kam unser eigenes Massivholzsystem BRESTA® zum stabilen Einsatz.

Tschopp Holzbau AG  
An der Ron 17 | 6280 Hochdorf | T 041 914 20 20  
www.tschopp-holzbau.ch



# Bauen in der Stadt Zürich? Probleme mit der Baubewilligung?

**Helpline 044 412 11 00 –  
rufen Sie an!**



Gewerbeverband der Stadt Zürich



Hauseigentümerverband

Die Anlaufstelle in Bausachen der Stadt Zürich entstand auf Initiative von GVZ und HEV Zürich.



12. | 13.9.2020  
hereinspaziert.ch  
venezvisiter.ch  
veniteavedere.ch



Europäische Tage des Denkmals | Weiterbauen  
Journées européennes du patrimoine | Verticalité  
Giornate europee del patrimonio | Costruire sul costruito  
Dis europei del patrimonio | Construir en el construí

Wir  
bauen  
vor.



Ihr Partner für den modernen Holzbau.

**HUSNER**

## Generalunternehmung

Architektur . Planung . Realisierung

**schmid.lu**

**SCHMID** Ideen verwirklichen.